

Oliver Nicholson (Hrsg.): *The Oxford Dictionary of Late Antiquity*. 2 Bde. Oxford/New York: Oxford University Press 2018. LXXXIII+ XI, 1637 S. £ 195.00. ISBN: 978-0-19-866277-8.

Das im Verlag Oxford University Press erschienene neue Lexikon zur Spätantike füllt nicht nur die zwischen dem Oxford Classical Dictionary und dem Oxford Dictionary of the Middle Ages¹ verbliebene Lücke, sondern vermisst zugleich den chronologischen und geographischen Raum der Spätantike auf eine ganz umfassende Weise, und das sehr zum Vorteil der mit dem Spätantike-Begriff verbundenen und zu verbindenden Konnotationen. Damit unterstreicht das Lexikon die Einordnung der Spätantike als einer Epoche eigenen Rechts, wie sie seit einigen Jahrzehnten immer selbstverständlicher geworden ist. Chronologisch erfaßt das Lexikon den Zeitabschnitt zwischen der Mitte des dritten und der Mitte des achten Jahrhunderts. Es setzt daher mit der mittleren Phase der sogenannten Soldatenkaiserzeit ein, deren Beginn im römischen Reich durch die Herrschaft des Decius (249–251) gekennzeichnet werden kann² und die in hinreichender Deutlichkeit Krisensymptome erkennen ließ; diese begünstigten im Verlauf der zweiten Hälfte des dritten Jahrhunderts – zunächst auf experimentellem Wege – Reformvorhaben, deren Umsetzung die Weiterexistenz des römischen Reiches letztlich abzusichern vermochte. Zugleich markiert dieser Zeitpunkt den Aufstieg des neupersischen Reiches unter der Sassanidendynastie. Den Abschluß setzt das Lexikon mit dem Ende des umayyadischen Kalifats von Damaskus im Jahre 750, so daß das erste Jahrhundert der Vorherrschaft des Islam im Nahen Osten und damit die Verzahnung dieses Zeitabschnitts mit dem spätantiken Erbe auch noch in den Blick genommen wird. Der auf diese Weise umrissene chronologische Rahmen läßt bereits erkennen, daß das Lexikon keineswegs allein auf das römische Reich konzentriert ist, im Gegenteil: Es bezieht neben dem römischen Reich gleichermaßen das persische unter Beachtung der wechselseitigen Beziehungen mit ein und berücksichtigt zudem die im Schatten dieser beiden Großreiche existierenden Regionalkulturen, zum Beispiel in Britannien, Irland und Mitteleuropa, die von wandernden Verbänden gegründeten Reiche auf römischem Boden und in dessen

1 S. Hornblower/A. Spawforth/E. Eidinow (Hrsgg.): *Oxford Classical Dictionary*. 4. Aufl. Oxford 2012 sowie R. E. Bjork (Hrsg.): *Oxford Dictionary of the Middle Ages*. 4 Bde. Oxford 2010.

2 So auch die Einteilung bei M. Sommer: *Die Soldatenkaiser*. Darmstadt 2004, 42.

Nachbarschaft, ferner Kulturen in Äthiopien, auf der Arabischen Halbinsel und im Kaukasusgebiet samt den auf sie wirkenden und von ihnen ausgehenden Einflüssen. Damit reicht der berücksichtigte geographische Raum vom Mittelmeergebiet und den nördlichen Grenzen des römischen Reiches bis weit nach Zentralasien hinein, in mancherlei Hinsicht, beispielsweise was die Verbreitung des Christentums in der Spätantike betrifft, bis in den Fernen Osten.

Auch was die inhaltliche Seite der aufgenommenen Stichwörter angeht, deckt das Lexikon ein sehr großzügig abgestecktes Feld ab und nimmt mit seinen Lemmata neben der Geschichte, Religion und Kultur, darunter der Literatur und Aspekten im Zusammenhang mit der Würdigung von Sachüberresten, auch Mentalitätsveränderungen und Entwicklungen bei den Institutionen in den Blick, wie sie etwa durch die Ausbreitung des Christentums im römischen Reich und darüber hinaus angestoßen wurden. Hierbei spielen auch die Konflikte des oströmischen Reiches mit Persern und Arabern und dessen territoriale Verluste im Verlauf der islamischen Eroberungszüge des siebten Jahrhunderts eine bedeutende Rolle. Das Vorwort (VI–VIII) argumentiert daher für die Beschäftigung mit „[t]he sheer variety of the Late Antique world“ (VIII) und dem „shifting kaleidoscope of contrasting civilizations and mentalities“ (VII). Dabei nimmt es augenscheinlich nicht allein den Fachmann als potentiellen Nutzer in den Blick, sondern auch ein an der Spätantike allgemeiner interessiertes Publikum, das damit beispielsweise das Gespür für Phänomene der Gegenwart zu schärfen vermag: „In a world which becomes daily more homogeneous, the study of Antiquity, of its history and languages, is one way to school oneself to appreciate genuine difference and true diversity“ (VIII).

Der Entstehungsprozeß des Lexikons hat fast zwei Jahrzehnte in Anspruch genommen. Die Beiträge stammen aus der Feder von rund fünfhundert Wissenschaftlern. Dem Gesamtherausgeber standen dabei neun Sachgebietseditoren zur Seite und diesen wiederum rund dreißig versierte Spezialisten für bestimmte Themenbereiche.

Ein Fachlexikon kritisch zu rezensieren läßt sich nicht leicht bewerkstelligen: Es ist im Grunde nur eine eklektizistische Vorgehensweise möglich, und dabei muß man sich vor der Gefahr hüten, bei der Verfolgung eigener Interessenschwerpunkte über das Gesamtunternehmen ungerecht zu urteilen. Den eingangs behandelten allgemeinen Intentionen kommt das Lexikon gewiß in

vollem Umfang nach, auch wenn sich immer wieder über Einzelheiten verschiedene Ansichten äußern lassen. Die alphabetisch angeordneten, in zwei Spalten pro Seite eingeteilten Lemmata umfassen große Artikel wie ‚Constantinople‘ (389–404) und ‚Rome‘ (1292–1309) ebenso wie in ganz wenigen Zeilen abgehandelte Stichwörter, etwa ‚candidati‘ (286, vier Zeilen), ‚Capitolinus, Julius‘ (290, drei Zeilen; ähnlich die anderen fiktiven Verfassernamen der *Historia Augusta*³), ‚Ragnachar‘ (1267, vier Zeilen), ‚Sittas‘ (1393, vier Zeilen, mit dem alleinigen Literaturverweis auf den entsprechenden Artikel in der *Prosopography of the Later Roman Empire*) oder ‚sors‘ (1404, fünf Zeilen), um nur ein paar Beispiele zu nennen. Hier hätte man sich gewiß eine Reihe von Kurz- und Kürzestartikeln ersparen können oder aber sie mit eingehenderen Informationen versehen sollen. Natürlich sind inhaltliche Ausrichtung und Länge der Informationen zu einem Stichwort oftmals mit einer Gratwanderung verbunden, bei der man den Umfang des Gesamtunternehmens ebenso im Blick haben muß wie die Bedeutung des Artikels im Rahmen des Lexikonzuschnitts, die Streuung der hier angesprochenen Themen sowie die Verfügbarkeit weiterer Literatur, die man als Empfehlung zur Vertiefung anführen kann. Im ganzen gesehen ist das in diesem Lexikon auch durchaus gelungen, selbst wenn man sich hier und da ausführlichere Darstellungen gewünscht hätte – oder aber überrascht ist, daß man Artikel zu ‚abortion and contraception‘ (5) oder auch zu ‚SFB (Sunken-Featured Building)‘ (1369) findet.

Bei geographischen Begriffen und Personennamen dürfte die Entscheidung für oder gegen die Aufnahme ins Lexikon noch verhältnismäßig leicht zu treffen sein – anders als die Einschätzung notwendiger oder wünschenswerter Ausführlichkeit eines Artikels. Lemmata wie ‚Constantinople‘ und ‚Rome‘ zeigen sehr wohl die Leistungsfähigkeit eines Lexikons, das größere Artikel von vornherein untergliedert und Übersicht schafft, indem sie in mehrere Unterartikel aufgeteilt sind. So wird, um auf ein Beispiel einzugehen, das knapp sieben Spalten umfassende Stichwort ‚Constantinople‘ (389–392) durch einen kurzen Einblick in das Wachstum der Stadt seit ihrer Gründung im Jahre 324 eingeleitet, dann folgen mit Zwischenüberschriften Ausführungen zu ‚Food and water supply‘, ‚Local government‘, ‚Monumental architecture‘, ‚Temples, churches, and monasteries‘, ‚Defence‘, ‚Fires, earth-

3 Diese Namen und die Angaben zu ihnen hätte man gewiß im Lemma ‚*Historia Augusta*‘ (727–728) unterbringen können – wenn man sie denn überhaupt für erwähnenswert hält.

quakes, and civil unrest‘ sowie ‚Reconstruction under Justinian‘, ergänzt um Literaturangaben zu ‚Topographical guides‘ und ‚History of the city‘. Aus diesem ‚Hauptlemma‘ ausgegliedert sind weitere Artikel: Das Stichwort ‚Constantinople, churches and monasteries of‘ (392–397) erfaßt auf zehn Spalten 23 separat besprochene Kirchen und Klöster in der Stadt⁴, am ausführlichsten mit knapp zwei Spalten die Hagia Sophia (393–394), gefolgt von der Polyeuktos-Kirche, die eine Spalte in Anspruch nimmt (396). Es schließen sich an die Artikel ‚Constantinople, Councils of‘ (397–398), ‚Constantinople, food supply of‘ (398), ‚Constantinople, foundation of‘ (398–399), ‚Constantinople, Great Palace of‘ (399–400), ‚Constantinople harbours‘ (400), ‚Constantinople, mint of‘ (400), ‚Constantinople, See of‘ (400) und ‚Constantinople, sieges of‘ (400–401), die zwischen wenigen Textzeilen (zur Münzstätte von Konstantinopel) und knapp zwei Spalten (zur Gründung der Stadt oder zum Großen Palast) lang sind. Den Abschluß der Artikel zu Konstantinopel bildet das Stichwort ‚Constantinople, topography and secular buildings of‘ (401–404), das mit Hilfe von Zwischenüberschriften wiederum unterteilt ist in die fünf Abschnitte über ‚Setting and planning‘, ‚Harbours and stores buildings‘, ‚Water supply and baths‘, ‚Fortifications‘ sowie ‚Urban dynamics‘. Es irritiert ein wenig (und erfordert daher etwas Erfahrung im Umgang mit diesem Lexikon), daß in unterschiedlichen (Unter-)Artikeln zu ‚Constantinople‘ dieselben Themen angesprochen werden: So finden sich im Hauptartikel ‚Constantinople‘ auf einer halben Spalte Ausführungen zu ‚Food and water supply‘ (389), daneben gibt es aber auch noch ein eigenes, ebenfalls eine halbe Spalte umfassendes Stichwort ‚Constantinople, food supply for‘ (398) und schließlich im Lemma ‚Constantinople, topography and secular buildings of‘ immerhin eine ganze Spalte umfassende Auskünfte

4 Daß hier eine knappe Auswahl getroffen wurde, zeigt ein Blick in das topographische Register der Edition der von E. Schwartz und J. Straub herausgegebenen ersten fünf ökumenischen Konzilien (Acta Conciliorum Oecumenicorum 4,3,3: Index generalis tomorum 1–4, Pars 3: Index topographicus. Congessit R. Schieffer. Berlin 1984): Hier sind unter dem Stichwort ‚Constantinopolis‘ (85–114) allein rund neunzig Klöster mit Belegstellen aus den Konzilsakten namentlich aufgeführt (94–101). R. Janin: Constantinople. In: Dictionnaire d’histoire et de géographie ecclésiastiques XIII, 1956, 626–754, hier 627–628 (I. La ville. 2. Églises et monastères), zählt 23 Männerklöster für das Jahr 448, 53 im Jahr 518 und 76 im Jahr 536. R. Janin: La géographie ecclésiastique de l’empire byzantin. Teil 1: Le siège de Constantinople et le patriarcat œcuménique. Bd. 3: Les églises et les monastères. 2. Aufl. Paris 1969 (Publications de l’Institut français d’Études byzantines) bietet auf rund 600 Seiten eine vollständige Übersicht, greift aber über den vom Oxford Dictionary of Late Antiquity behandelten Zeitraum weit hinaus.

zu ‚Water supply and baths‘ (402–403). Die Inhalte sind keineswegs identisch, sie ergänzen einander vielmehr in sinnvoller Weise, aber leider fehlen hier jegliche Querverweise auf die inhaltlich verwandten Teilartikel, so daß man sie sich selbständig zusammensuchen muß, um zu vollständigen Informationen zu gelangen.

Prinzipiell ähnlich wie beim Eintrag zu Konstantinopel ist die Vorgehensweise bei der Behandlung des Stichworts ‚Rome‘, angepaßt an die allgemein- und kirchenhistorischen Gegebenheiten der westlichen Metropole des römischen Reiches. Demgegenüber deutlich reduziert ist der Textumfang bei Städten wie Ravenna (1269–1274), Alexandria (47–51) und Antiochia am Orontes (84–87), auch wenn diese ebenfalls in Teilartikel – obgleich nur in jeweils vier oder fünf – untergliedert sind. Dabei stiftet die Abtrennung des Artikels ‚Antioch, See of‘ (83) vom Hauptartikel ‚Antioch on the Orontes‘ und dessen Anordnung vor ‚Antioch of Pisidia‘ (84) einige Verwirrung. Wenig sinnvoll erscheint das dem Lemma ‚Antioch of Pisidia‘ ebenfalls vorausgehende und mit fünf Textzeilen bedachte Stichwort ‚Antioch Chalice and Treasure‘ (83–84), dessen Inhalt sich erst dann voll erschließt, wenn man dem hier untergebrachten Querverweis ‚Kaper Koraon Treasure‘ (853) folgt und diesen als ‚Hauptartikel‘ konsultiert.

Grundsätzlich schwieriger zu bewerkstelligen ist die Stichwortauswahl auf dem Felde der Religion, der Literatur und Kunst, namentlich allgemeiner historischer und kulturgeschichtlicher Begriffe. Gerade auf diesen Gebieten gibt es aber auch vorzügliche Artikel, deren Stärke nicht zuletzt im kulturübergreifenden und -vergleichenden Ansatz liegt, welchem vornehmlich durch die Aufteilung in mehrere Unterartikel Rechnung getragen wird. So ist beispielsweise das Lemma zum Städtewesen (348–353) differenziert in ‚cities, Persian and Armenian‘, ‚cities, Roman‘, ‚cities in post-Roman Western Europe‘, ‚city chronicles‘, ‚city councils and councillors‘ sowie ‚city gates and walls‘. Beim Stichwort ‚death and afterlife‘ (464–466) gibt es die Unterscheidung zwischen ‚Arab and Islamic‘, ‚Christian‘, ‚Jewish‘, ‚Roman‘ und ‚Zoroastrian‘. Ähnlich wird – mutatis mutandis – differenziert bei Stichwörtern wie ‚administration‘ (15–21), ‚dress‘ (504–507), ‚education and schools‘ (519–524), ‚festivals and calendars‘ (591–595), ‚law‘ (884–889), ‚letters and letter writing‘ (898–902), ‚magic and divination‘ (938–942), ‚music, theory and practice of‘ (1047–1050) oder ‚trade‘ (1513–1517), um nur einige Beispiele zu nennen.

Insgesamt spiegelt sich in den Stichwörtern ein recht umfängliches, abgerundetes, wenn nicht vollständiges Bild der Spätantike wider, wie man eruieren kann, indem man Querverweisen folgt, um zusammenhängende oder assoziativ verbundene Themen umfassender zu erschließen. Daß auf Britannien und Irland in dem vom Lexikon abgedeckten Zeitraum ein besonderes Augenmerk liegt, ist nachvollziehbar. Insgesamt kann bei den Themenkreisen Literatur und Religion ein Schwerpunkt des Lexikons auf den östlichen Regionen festgestellt werden. Auf diese Weise wird vielleicht auch ein als notwendig erachtetes oder zumindest erwünschtes Gesamtbild zurechtgerückt. Mit den Literaturverweisen zur Vertiefung darf, aufs Ganze gesehen, auch der muttersprachlich nichtanglophone Nutzer des Lexikons zufrieden sein: Der Schwerpunkt auf englischsprachiger Literatur ist eine Selbstverständlichkeit, aber vieles Wichtige ist auch in anderen gängigen Wissenschaftssprachen nachgewiesen.

Im einzelnen mögen sich dennoch hier und da Lücken ergeben: So ist zum Stichwort ‚Chamavi‘ (315) als einziger Literaturverweis der inzwischen 120 Jahre alte entsprechende Artikel in der Realencyclopädie der classischen Altertumswissenschaft genannt.⁵ In den Artikeln ‚Constantine, Vision of Cross of‘ (383) und ‚Constantine I the Great‘ (383–387, hier 384) wird davon ausgegangen, daß Eusebius von Caesarea (*vita Const.* 1,26–32) und Laktanz (*mort. pers.* 44) von demselben Ereignis kurz vor der Schlacht an der Milvischen Brücke Ende Oktober des Jahres 312 sprechen. Im Artikel über die Kreuzesvision heißt es in Abwehr anderer wissenschaftlicher Ansichten in dieser Sache gar unter Verweis auf *paneg. Lat.* 6(7),21,4–7: „Some scholars conflate these events with a vision of Apollo which a panegyrist in 310 says Constantine saw in Gaul“ (383). Dem könnte man entgegenhalten, daß der Lexikonartikel statt dessen den Bericht des Eusebius und den des Laktanz ungerechtfertigt zu einem Ereignis verschmilzt. Abgesehen davon, daß es bei Eusebius um eine tagsüber gesehene Himmelserscheinung und einen anschließenden Traum und bei Laktanz um keine Vision, sondern um einen Traum geht, spricht vieles dafür, in der Darstellung des Panegyricus von 310

5 M. Ihm: Chamavi. In: RE III 2, 1899, 2107–2108. Wesentlich sinnvoller wäre wohl ein Verweis auf den – auch schon fast vierzig Jahre alten – einschlägigen Artikel im Reallexikon der Germanischen Altertumskunde gewesen: G. Neumann/H. von Petrikovits: Chamaver. In: RGA² IV, 1981, 368–370. – Daß die Nachweispraxis bei RE-Artikeln formal nicht einheitlich gehandhabt wird, zeigt der Vergleich zwischen den Literaturangaben in den Lemmata ‚Chamavi‘ und ‚Theosophy of Tübingen‘ (1489–1490).

und im Bericht des Eusebius die Wiedergabe eines und desselben Ereignisses, in der Laktanz-Passage dagegen ein Ereignis unmittelbar vor der Schlacht an der Milvischen Brücke zu sehen. Der Lexikonartikel kann diesen wissenschaftlichen Streitpunkt nicht endgültig entscheiden, aber durch Nennung entsprechender Literatur klarer als hier geschehen auf unterschiedliche Deutungen für ein in der Forschung nicht gelöstes Problem hinweisen.⁶ Eine ähnliche Sachlage im Umgang mit wissenschaftlichen Urteilen ergibt sich beim Lemma ‚Crisis, Third Century‘ (433). Zwar wird ausgeführt, daß in jüngster Zeit „this picture of universal disaster“ revidiert worden ist, allerdings ohne daß diesbezügliche Literatur genannt würde⁷, und am Ende steht das Fazit: „Revisionist arguments should not be taken too far.“ Man sollte dem Leser aber doch die Gelegenheit geben, wissenschaftlich kontroverse Urteile mit Hilfe geeigneter Literatur selbst nachverfolgen zu können. Unter dem Lemma ‚John Malalas‘ (825) hätte man noch auf die von der Heidelberger Akademie der Wissenschaften geförderten Malalas-Forschungen in Tübingen unter der Leitung von Mischa Meier verweisen können⁸, für die römischen Bischöfe ‚Laurentius‘ (884) und ‚Symmachus‘ (1436) hätte es sich angeboten, die Untersuchung von Eckhard Wirbelauer zu nennen⁹, und

- 6 Beispielsweise durch Verweis auf K. M. Girardet: *Der Kaiser und sein Gott. Das Christentum im Denken und in der Religionspolitik Konstantins des Großen*. Berlin/New York 2010 (Millennium-Studien 27). Die Einzelheiten zu dieser Interpretation sind genauer ausgeführt bei K. M. Girardet: *Galerius, Konstantin und die Christen im Jahre 311*. In: K. M. Girardet: *Studien zur Alten Geschichte der Europäer*, Bonn 2015, 309–336, hier 326–336.
- 7 Angeführt werden könnten etwa K. Strobel: *Das Imperium Romanum im ‚3. Jahrhundert‘. Modell einer historischen Krise? Zur Frage mentaler Strukturen breiterer Bevölkerungsschichten in der Zeit von Marc Aurel bis zum Ausgang des 3. Jh. n. Chr.* Stuttgart 1993 (Historia-Einzelschriften 75) und Ch. Witschel: *Krise – Rezession – Stagnation? Der Westen des römischen Reiches im 3. Jahrhundert n. Chr.* Frankfurt am Main 1999 (Frankfurter althistorische Beiträge 4).
- 8 Vgl. etwa die bisher in Sammelbänden vorliegenden ersten Erträge, deren Erscheinen möglicherweise angesichts des Redaktionsschlusses für das Lexikon etwas zu spät kam: M. Meier/Ch. Radtki/F. Schulz (Hrsgg.): *Die Weltchronik des Johannes Malalas. Autor – Werk – Überlieferung*, Stuttgart 2016 (Malalas-Studien 1) sowie L. Carrara/M. Meier/Ch. Radtki-Jansen (Hrsgg.): *Die Weltchronik des Johannes Malalas. Quellenfragen*, Stuttgart 2017 (Malalas-Studien 2).
- 9 E. Wirbelauer: *Zwei Päpste in Rom. Der Konflikt zwischen Laurentius und Symmachus (498–514)*. Studien und Texte. München 1993 (Quellen und Forschungen zur antiken Welt 16).

unter dem Stichwort ‚Palmyra, Empire of‘ wäre ein Verweis auf die Monographie von Udo Hartmann sinnvoll gewesen¹⁰.

Sicherlich ist es leicht möglich, noch mehr solcher Beispiele anzuführen, lassen sich doch für die inhaltliche Akzentuierung, die Ausführlichkeit und die Literaturangaben zu bestimmten Themen eigentlich immer über das Dargebotene hinausgehende Wünsche äußern. So wäre es gewiß sinnvoll gewesen, die vorhandenen kurzen – und prinzipiell sicher sehr sinnvollen – Artikel zur spätantiken Rezeption bestimmter Persönlichkeiten, wie etwa ‚Vergil in Late Antiquity‘ (1555) oder ‚Vitruvius in Late Antiquity‘ (1573), mit mehr Inhalt zu versehen. Insgesamt sollen diese und vorher genannte Einzelheiten aber nicht darüber hinwegtäuschen, daß man mit dem Oxford Dictionary of Late Antiquity insgesamt und in fast allen Einzelheiten hochzufrieden sein kann. Mit diesem Fachlexikon steht jedermann ein – in seinem Halbledereinband auch optisch sehr ansprechendes – Arbeitsmittel zur Verfügung, das den Zugang zu den vielfältigen Themen der Spätantike erheblich vereinfacht.

10 U. Hartmann: Das palmyrenische Teilreich. Stuttgart 2001 (Oriens et Occidens 2).

Ulrich Lambrecht, Koblenz
lambre@uni-koblenz.de

www.plekos.de

Empfohlene Zitierweise

Ulrich Lambrecht: Rezension zu: Oliver Nicholson (Hrsg.): The Oxford Dictionary of Late Antiquity. 2 Bde. Oxford/New York: Oxford University Press 2018. In: Plekos 21, 2019, 189–196 (URL: <http://www.plekos.uni-muenchen.de/2019/r-odla.pdf>).
